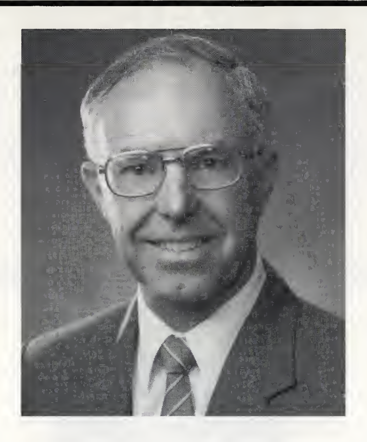
BOTSCHAFT VON DER GEBIETSPRÄSIDENTSCHAFT



Die Kraft des Betens

Elder Spencer J. Condie

Unabhängig von Alter, Geschlecht oder Position in der Kirche können wir alle durch das Beten mit Gott Verbindung aufnehmen. In den Schriften wird erklärt, daß wir uns von Gott führen und von ihm helfen lassen können, wenn wir uns an bestimmte Bedingungen halten. Gegen Ende seines irdischen Wirkens sagte der Herr zu seinen Jüngern: „Wenn ihr in mir bleibt und wenn meine Worte in euch bleiben, dann bittet um alles, was ihr wollt: Ihr werdet es erhalten." (Johannes 15:7.) Als er den Nephiten erschien, sprach er die gleiche Verheißung aus, nannte dazu aber noch eine weitere Bedingung: „Und alles, was ihr den Vater in meinem Namen bittet – *sofern es recht ist und ihr darauf vertraut, daß ihr es empfangen werdet* –, siehe, das wird euch gegeben werden." (3 Nephi 18:20; Hervorhebung hinzugefügt.)

In unserer Zeit hat der Herr gesagt: „Und *wenn ihr rein gemacht und von aller Sünde gesäubert seid,* mögt ihr im Namen Jesu erbitten, was ihr wollt, und es wird geschehen." (LuB 50:29; Hervorhebung hinzugefügt.)

Der Herr hat uns zugesichert, daß er unser Beten erhört, wenn wir erstens in ihm bleiben und zweitens seine Worte in uns bleiben. Wie können sie aber in uns bleiben, wenn wir sie nicht kennen? Die dritte Bedingung lautet, daß wir um etwas bitten sollen, was recht ist; viertens müssen wir Glauben haben, und fünftens müssen wir rein und von Sünde gesäubert sein.

Es hat einmal jemand gesagt, das Schlimmste, das uns passieren könne, sei, daß der Herr alle unsere Gebete erhöre. Wir tun gut daran, gelegentlich an die Male zurückzudenken, wo wir uns mit einer Einkaufsliste kindischer Wünsche an den Herrn gewandt haben und nicht erhört worden sind. Wenn wir darüber nachdenken, wie wir dadurch, daß unser Beten nicht erhört worden ist, geistig gewachsen sind, wird uns bewußt, was der Herr gemeint hat, als er zum Propheten Joseph Smith gesagt hat: „Dann wisse, mein Sohn, daß dies alles dir Erfahrung bringen und dir zum Guten dienen wird." (LuB 122:7.) Aus Liebe und Barmherzigkeit verlangt der Herr von uns, daß wir um das bitten, was recht ist. Alles andere würde uns langfristig in den meisten Fällen wohl schaden. Eigentlich werden also alle Gebete erhört, bloß nicht immer so, wie wir es uns wünschen.

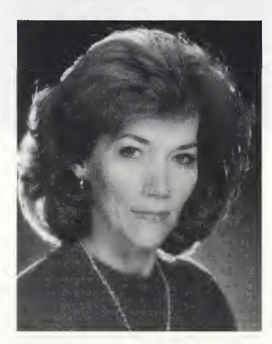
Wir können dankbar sein, daß die Bitte des Herrn, der bittere Kelch möge von ihm genommen werden, abschlägig beschieden wurde. Das Flehen des Herrn wurde zwar von seinem Vater nicht erhört, aber er liebte ihn, und im folgenden Vers des Lukasevangeliums lesen wir von einer wundersamen Begebenheit: *„Da erschien ihm ein Engel vom Himmel und gab ihm (neue) Kraft."* (Lukas 22:43; Hervorhebung hinzugefügt.) Die göttliche Antwort hatte nein gelautet, aber Trost war ihm doch gewährt worden. Das Leid, das wir in diesem Leben durchmachen, wird dem Leid des Herrn im Garten Getsemani zwar nicht nahekommen, aber manchmal beten auch wir, der bittere Kelch des Lebens (manchmal auch ein Literkrug) möge von uns genommen werden. Und auch uns

gilt die Verheißung, die der Herr damals seinen Jüngern gegeben hat, nämlich: „Ich werde euch nicht als Waisen zurücklassen." (Johannes 14:18.)

Im Buch ‚Lehre und Bündnisse' ermahnt uns der Herr: „Forscht eifrig, betet immer, und seid gläubig, dann wird sich alles für euch zum Guten auswirken, wenn ihr untadelig wandelt und des Bundes eingedenk seid, den ihr miteinander geschlossen habt." (LuB 90:24.) Welche wunderbare Verheißung: alles wird sich für euch zum Guten auswirken!

Wenn wir bereit sind, dem Beispiel, das der Herr uns im Garten Getsemani gegeben hat, wirklich nachzueifern, müssen wir vielleicht aus manch bitterem Kelch trinken. Aber er läßt uns nicht im Stich. Wenn er die Erhörung unserer Gebete auf die Art und zu der Zeit, die wir uns wünschen, an bestimmte Bedingungen knüpft, dann deshalb, weil er verhindern will, daß wir seine große Macht mißbrauchen. Unsere Wünsche müssen rein und recht sein, recht vom Standpunkt der Ewigkeit aus, den wir aus unserer zeitlichen, terrestrialen, begrenzten Sicht im Augenblick nicht erfassen können. Beten kann die Nacht zum Tag machen.

VON DEN VERTRETERINNEN DER HAUPTAUSSCHÜSSE



Die Kraft der Liebe

Marilyn Choules

„Ja, das ist die Liebe Gottes, die sich überall den Menschenkindern ins Herz ergießt; darum ist dies das Begehrenswerteste von allem. Und er sprach zu mir, nämlich: Ja, und die größte Freude für die Seele!"
(1 Nephi 11:22,23.)

Es geht darum, daß der Engel Nephi den Traum Lehis auslegt und ihm erklärt, was der Baum des Lebens bedeutet. Er sagt, die Liebe Gottes sei „die größte Freude für die Seele".

Wir alle sehnen uns von Herzen nach der Liebe Gottes und nach der Liebe unserer Eltern und Freunde. Warum ist diese Liebe so wichtig? Sie ist anscheinend eine Kraft der Ewigkeit, die wir mit unserem menschlichen Verstand gar nicht richtig ermessen können. Trotzdem ist es offensichtlich ganz wesentlich, daß wir lieben lernen und daß wir uns bemühen, so lieben zu lernen, wie Gott und Christus lieben.

Als Christus einmal gefragt wurde, welches das größte Gebot sei, antwortete er:

„Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben mit ganzem Herzen, mit ganzer Seele und mit all deinen Gedanken. Das ist das wichtigste und erste Gebot. Ebenso wichtig ist das zweite: Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst. An diesen beiden Geboten hängt das ganze Gesetz samt den Propheten." (Matthäus 22:37-40.)

Alle übrigen Weisungen dazu, wie wir vollkommen werden sollen, sind also in diese beiden Gebote eingeschlossen. Dem können wir entnehmen, daß die übrigen Gebote dazu da sind, uns zu helfen, daß wir lernen, nach den beiden höchsten Geboten zu leben. Warum aber sind die Gebote, in denen es darum geht, daß wir Liebe üben sollen, so grundlegend wichtig?

Es ist für uns ungeheuer wichtig, ob wir geliebt werden. Wenn uns jemand Liebe entgegenbringt, was durch Opferbereitschaft zum Ausdruck kommt, wirkt sich das auf unser Selbstwertgefühl aus: wir spüren, daß wir wirklich jemand sind. Das Bewußtsein, daß wir uns weiterentwickeln können, wächst. Wenn wir in dem, was wir tun, bestärkt und nicht ständig kritisiert werden, spornt uns das an, ein besseres Verhalten an den Tag zu legen und unser Bestes zu geben. Wenn wir spüren, daß unsere Mitmenschen uns lieben, wird uns auch bewußt, daß Gott uns

liebt. Als erstes erfahren wir von Eltern, Geschwistern und Freunden, was Liebe bedeutet. Und dadurch, daß wir unsere Mitmenschen lieben und von ihnen geliebt werden, erfahren wir, was es bedeutet, daß Gott und Christus uns lieben.

„Gott, unser Vater, und Jesus, unser Herr, mögen unsere Schritte zu euch lenken. Euch aber lasse der Herr wachsen und reich werden in der Liebe zueinander und zu allen, wie auch wir euch lieben." (1 Thessalonicher 3:11,12.)

Immer und immer wieder sagt uns der Herr in den Schriften, daß wir unseren Nächsten lieben sollen wie uns selbst (siehe Matthäus 19:19; Lukas 10:27; Römer 13:9; Galater 5:14; Mosia 23:15; Mosia 22:39). Und in dem Bemühen, diesen Rat zu befolgen, wird uns allmählich bewußt, wie solche Liebe uns helfen kann, den Egoismus zu überwinden.

In den Schriften finden wir drei deutliche Beispiele dafür, wie solche Liebe einen Menschen motiviert, seine Mitmenschen daran teilhaben zu lassen. In der Vision vom Baum des Lebens wünschte Lehi sich, auch seine Familie möge von der Frucht essen (siehe 1 Nephi 8:12). Enos sagt: Da „wurde in mir der Wunsch nach dem Wohlergehen meiner Brüder, der Nephiten, wach". (Enos 1:9.) Von den Söhnen Mosias heißt es: „Nun hatten sie den Wunsch, einem jeden Geschöpf möge die Errettung verkündet werden, denn sie konnten es nicht ertragen, daß eine menschliche Seele zugrunde gehe." (Mosia 28:3.)

Wer solche Liebe lernen möchte, muß sich wohl auf einen unaufhörlichen, lebenslangen Prozeß einstellen, der bis in Ewigkeit dauert. Zunächst muß man die Eigenschaften betrachten, die damit verbunden sind, und sich bemühen, sie sich anzueignen.

„Und Nächstenliebe ist langmütig und wohlwollend und neidet nicht und ist nicht aufgeblasen, sie sucht nicht das Ihre, sie läßt sich nicht erbittern, denkt nichts Böses und freut sich nicht am Übeltun, sondern freut sich an der Wahrheit; sie erträgt alles, glaubt alles, hofft alles, erduldet alles." (Moroni 7:45.)

„Ihr habt gehört, daß gesagt worden ist: Du sollst deinen Nächsten lieben und deinen Feind hassen. Ich aber sage euch: Liebt eure Feinde und betet für die, die euch verfolgen." (Matthäus 5:43,44.)

„An den Kindern deines Volkes sollst du dich nicht rächen und ihnen nichts nachtragen. Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst. Ich bin der Herr." (Levitikus 19:18.)

„Sei nicht parteiisch gegen sie, indem du sie mehr liebst als viele andere, aber laß deine Liebe zu ihnen so sein wie zu dir selbst; und laß deine Liebe für alle Menschen und für alle, die meinen Namen lieben, reichlich vorhanden sein." (LuB 112:11.)

Beim Abschiedsmahl vor seinem Tod hat Jesus zu seinen Aposteln über die Liebe gesprochen:

„Das ist mein Gebot: Liebt einander, so wie ich euch geliebt habe. Es gibt keine größere Liebe, als wenn einer sein Leben für seine Freunde hingibt." (Johannes 15:12,13.)

In den darauffolgenden Stunden untermauerte er seine Worte, indem er sein Leben hingab – für alle Menschen. Wenn wir lieben wollen, wie er geliebt hat, müssen wir bereit sein, mit ganzem Herzen, aller Macht, ganzem Sinn und mit ganzer Seele zu lieben, was bedeutet, daß wir alle Kraft aufbringen müssen, die in uns steckt.

Es ist zweifelhaft, daß wir schon in diesem Leben die Kraft der Liebe wirklich ermessen werden, aber der Herr hat deutlich gesagt, daß wir uns bemühen sollen, uns die damit verbundenen Eigenschaften anzueignen, und ist uns mit vollkommenem Beispiel vorangegangen.

Mögen wir uns im täglichen Leben um diese Eigenschaften bemühen.

Die Kirche in der Sowjetunion

Die Russische Sowjetrepublik, die größte der fünfzehn Republiken der Sowjetunion, hat die Kirche offiziell anerkannt. Alexander Ruzkoj, Vizepräsident der Russischen Sozialistischen Sowjetrepublik, gab dies anläßlich eines Festessens am 24. Juni im Anschluß an das Konzert des Tabernakelchors im Bolschojtheater in Moskau bekannt, dem Höhepunkt der Tournee des Chores durch acht europäische Länder.

Mit der Anerkennung erhält die Kirche das gesetzlich verankerte Recht, bei den Ministerien der Russischen Republik offizielle Anträge zu stellen.

Seit der zunächst begrenzten Anerkennung der Kirche im letzten Jahr ist die Mitgliederzahl in Rußland auf 300 angestiegen. Jetzt kann die Kirche in der ganzen Republik Gemeinden gründen. Don LeFevre, Sprecher der Kirche, sagte in Salt Lake City, es gebe in Rußland auch schon Missionare.

An demselben Tag hatten drei Generalautoritäten der Kirche in Eriwan die Schenkung eines Grundstücks in der Armenischen Sowjetrepublik angenommen. Von dem Grundstück aus, das an der Grenze zur Türkei liegt, hat man einen herrlichen Blick auf den Berg Ararat.

Die armenische Regierung hat der Kirche das Grundstück geschenkt, um sich dafür zu bedanken, daß die Kirche und Jon Hunstman, ein Geschäftsmann aus Utah, 1988 nach dem verheerenden Erdbeben so großzügige Hilfe geleistet haben.

Auf dem Grundstück wird ein Mehrzweckgebäude errichtet, das als Gemeindehaus, Bürohaus und Wohnung für ehrenamtliche Helfer der Kirche dienen wird, die bei der Geschäftsführung einer Betonfabrik mitwirken, die von der Hunstman Chemical Company und der armenischen Regierung gemeinsam betrieben wird.

In der Fabrik werden hochwertige Zementtafeln hergestellt, die zum Wiederaufbau der Häuser in Armenien dienen, die bei dem Erdbeben zerstört worden sind.

Als Stellvertreter der Kirche waren Elder Russell M. Nelson und Elder Dallin H. Oaks vom Rat der Zwölf sowie Elder Hans B. Ringger von den Siebzigern und Präsident des Gebiets Europa in Armenien.

Elder Nelson bedankte sich bei den Armeniern für das Grundstück und versprach, „das Gebäude auf diesem Land dazu zu nutzen, zu lehren, daß Gott unser Vater und daß alle Menschen Brüder und Schwestern sind".

An der Kinderklinik der Republik wurden zwei Plaketten enthüllt, zum Dank für die medizinische Hilfe, die Hunstman und die Kirche nach dem Erdbeben organisiert hatten.

Der Tabernakelchor in Deutschland, Polen und der Sowjetunion

Viele Sowjetbürger hörten den Tabernakelchor bei seinem Konzert in Moskau zum erstenmal in ihrem Leben. Er sang sich in ihr Herz, als er mit als erstes die sowjetische Nationalhymne auf russisch sang.

Das Auftreten des Chors in Moskau sei ein Wunder, meinten Leitung und Mitglieder übereinstimmend.

Es war ein historisches Ereignis, als der Chor auf der Bühne des Bolschojtheaters bekannte Lieder der Heiligen der Letzten Tage, darunter „Kommt, Heil'ge, kommt", und das amerikanische Lied „The Battle Hymn of the Republic" sang.

Chorpräsident Wendell M. Smoot erklärte den Sängern vor dem Konzert: „Dies ist das wichtigste Konzert der ganzen Tournee."

Am Samstag den 22. Juni hatte Elder Nelson, der mit dem Chor reiste, in Polen das erste Gemeindehaus der Kirche seit der Zeit vor dem Zweiten Weltkrieg geweiht. Es steht in Warschau und wurde „als Zuflucht für die Beunruhigten und Stätte der Hoffnung für diejenigen, die nach Rechtschaffenheit hungern und dürsten", geweiht.

An der Weihungszeremonie nahmen über 400 Menschen, darunter Vertreter der Stadt Warschau und der polnischen Regierung, teil.

Im Weihungsgebet rief Elder Nelson den Segen des Himmels „auf die heutigen und die zukünftigen Führer dieses wichtigen Landes herab, die so große Schwierigkeiten durchmachen mußten". Er betete: „Mögen Polens Führer mit deinem heiligen Licht gesegnet sein, damit sie in Rechtschaffenheit führen und die Freiheit des einzelnen wahren."

Elder Ringger hielt bei der Weihungszeremonie eine kurze Ansprache. Anwesend war auch Elder Dennis B. Neuenschwander, der vor kurzem als neues Mitglied der Siebziger bestätigt worden war.

In seinem Konzert am 20. Juni in Berlin, nur wenige Straßenzüge von den Überresten der Mauer entfernt, sang der Tabernakelchor „Kommt, Heil'ge, kommt", und die Berliner Mitglieder kamen zu Hunderten, um den Chor in zwei Konzerten zu hören, einmal in einer Matinee und einmal am Abend.

Der Auftritt des Chors in Ostberlin war ein historisches Ereignis, die Konzerte des Chores in der ehemaligen DDR wären noch vor wenigen Jahren ein undenkbarer Traum gewesen.

Das Abschlußkonzert der Tournee fand dann am 27. Juni in Leningrad statt.

Church News,
29. Juni 1991

Die Mission Bulgarien Sofia

In Sofia wurde die 37. Mission in Europa, die 268. der Kirche überhaupt gegründet. Die neue Mission ist nach der Mission Berlin die zweite, die in diesem Jahr in Europa gegründet worden ist. Die beiden Missionen bestehen seit dem 1. Juli 1990 wurden in Osteuropa vier neue Missionen gegründet, und zwar Helsinki Ost, Prag, Budapest und Warschau.

Präsident der Mission Bulgarien ist Kiril P. Kiriakov, 68, der aus Bulgarien stammt und zuletzt in Virginia gelebt hat.

Das Missionsgebiet war bisher der Mission Wien Ost angegliedert. Im Missionsgebiet leben 9 Millionen Menschen, von denen bisher 50 Mitglieder der Kirche sind, die zum größten Teil in Sofia leben.

Die Bulgaren sind offen für das Thema Religion, und die Missionare üben bereits bedeutsamen Einfluß aus, wie Elder Dennis B. Neuenschwander, Präsident der Mission Wien-Ost sagt, der am 6. April als Mitglied des Zweiten Siebzigerkollegiums bestätigt wurde.

Seit dem 10. September 1990 gibt es in Bulgarien Missionare der Kirche, und zwar kamen als erstes zwei Ehepaare und zwei Schwestern. Die ersten Ehepaare waren Delbert und Marilyn Fowler, die bis vor kurzem in der Stadt Pravez Englischunterricht erteilt haben, und Morris und Annetta Mower, die in Sofia tätig sind. Judy Gubler und Rose Marie Daigle waren die ersten Missionarinnen; sie erteilen in der Stadt Smoljan Englischunterricht.

Die Missionarinnen haben großen Einfluß auf ihre Schule ausgeübt. Der Direktor meinte im Gespräch mit Präsident Neuenschwander, das Niveau der Schule, der Lehrer und der ganzen Stadt habe sich verbessert, seit die Missionarinnen da seien.

Wie Präsident Neuenschwander berichtet, üben die Ehepaare ähnlichen Einfluß aus.

Derzeit dienen in Bulgarien zehn Missionare sowie vier Schwestern und zwei Ehepaare. Die ersten Missionare kamen am 13. November 1990 an.

„Sie hinterlassen einen starken Eindruck", sagt Präsident Neuenschwander. „Die Missionare werden allgemein akzeptiert."

Die Missionare erteilen derzeit an bulgarischen Schulen Deutsch- und Englischunterricht. Die Missionare, die Deutschunterricht erteilen, sind aus deutschsprachigen Missionen nach Bulgarien versetzt worden. Andere Missionare

wurden von Jugoslawien nach Bulgarien versetzt. Sie sprechen serbokroatisch, das dem Bulgarischen verwandt ist, was ihnen den Übergang erleichtert. Die Missionare kommen mit den Menschen gut aus, und ihre Botschaft wird gern gehört, wie Elder Neuenschwander sagt. Er meint, die Bulgaren seien zukunftsorientiert und sehr empfänglich.

„In den letzten vier, fünf Jahrzehnten hat es keinen Religionsunterricht gegeben, und offiziell wurde der Atheismus gelehrt", erklärt er. „Den Leuten blieb gar keine andere Wahl. Jetzt stellen wir fest, daß der Atheismus das Licht, das tief in uns steckt und sehr beständig ist, das Verlangen, zu glauben und dem Geist nahe zu sein, nicht zerstört hat und auch gar nicht zerstören konnte.

Die innere Leere des Materialismus hat in Bulgarien, wie in vielen anderen Teilen Europas auch, gewaltige Probleme geschaffen. Die Menschen haben keine sittliche, ethische Lebensgrundlage. Das Leben ist für sie einfach leer. Es hat keinen Sinn. Jetzt ringt jeder darum, diese Leere auszufüllen, zu den Grundsätzen der Menschenwürde und Reinheit, zu Selbstachtung und Achtung vor dem Mitmenschen zurückzukehren.

In den Menschen gehen gewaltige Veränderungen vor. Viele haben keine Bibel oder andere religiöse Literatur. Das macht sie neugierig auf Fragen der Religion.

Natürlich verschafft diese Freiheit den geistig Empfänglichen die Möglichkeit, einen Lebensausdruck zu finden, der ihnen bisher verschlossen oder nur im Privatleben möglich war."

Elder Neuenschwander sagt, daß den Beamten in den Ministerien klar ist, was da geschehen ist, und daß sie sich sehr bemühen, den Problemen abzuhelfen.

„Die Minister freuen sich, daß jetzt eine Organisation da ist, die für Ehrlichkeit, Sittlichkeit, Redlichkeit steht, also für das, wonach die Bulgaren suchen."

Er berichtet, daß die Mitglieder ihren Freunden vom Evangelium erzählen und daß die Kirche wächst und daß zu erwarten ist, daß sie kontinuierlich weiter wachsen wird.

Die Musikgruppe Lamanite Generation von der Brigham Young University wird auch bald in Bulgarien auftreten, und es wird erwartet, daß sie herzlich aufgenommen wird.

Church News,
18. Mai 1991

MISSIONARE

PFAHL MANNHEIM

Gemeinde Michelstadt



Susanne Frost aus der Gemeinde Michelstadt ist als Vollzeitmissionarin in die Colorado-Mission Denver berufen worden, worüber sie sehr glücklich ist. Sie hat ihr Medizinstudium unterbrochen und alles getan, um die Gelegenheit, dem Herrn mehr zu dienen, nutzen zu können. Ihren Briefen ist zu entnehmen, wie dankbar sie für die Mission ist.

Sie berichtet unter anderem: „Gestern abend nach den Versammlungen hatten wir nichts zu tun. Doch auf einmal hatten Schwester Wallace und ich das Gefühl, wir sollten zu einer bestimmten Adresse fahren, die wir schon mehrere Male aufgesucht hatten, ohne jedoch jemand anzutreffen. Es handelte sich um eine Empfehlung. Die Familie war zu Hause und ließ uns auch gleich herein. Wir hatten ein gutes Gespräch und werden sie demnächst belehren. Ich bin so dankbar, daß wir die Führung des Geistes erlangt und darauf gehört haben. Das ist der Weg des Herrn. Und nichts macht uns glücklicher." Oder: „Terry hat ein festes Zeugnis, daß die Kirche wahr ist, und sie will sich auf jeden Fall taufen lassen. ... Ihre Taufe wird wahrscheinlich ... in Utah stattfinden, weil dort der größte Teil ihrer Familie wohnt. Zu schade, daß wir nicht dabei sein können, aber das ist nicht so wichtig, denn wir haben die wunderbare Änderung in ihrem Leben durch das Evangelium miterlebt. Es war eine einzigartige Erfahrung. Das zu sehen ist alle Arbeit und alle Mühe einer Mission wert."

PFAHL MÜNCHEN

Gemeinde Salzburg 1



Thomas Lerchner, 19, stammt aus der Gemeinde Salzburg 1. Er wurde als Vollzeitmissionar in die Mission Leeds berufen.

In seiner Gemeinde arbeitete er besonders gern mit den Missionaren zusammen. Außerdem war er Bibliothekar in der Gemeinde. Er hat den Beruf des Tischlers erlernt und war in seinem Beruf sehr tüchtig.

Seinen Briefen ist zu entnehmen, daß die Missionsarbeit ihm viel Freude bereitet. Vier Jahre Teilnahme am Seminar haben mit dazu beigetragen, daß er gute Arbeit verrichten kann.

Wir wünschen ihm für die nächsten zwei Jahre alles Gute und den Segen des Herrn.

„Der Freund an meiner Seite“

Es war schon ein besonderer Sonntag, denn fast alle Jugendlichen des Pfahles Dortmund trafen sich mit den Bischöfen, Zweigpräsidenten, der Pfahlpräsidentschaft und mit den JD-Leiterinnen und JM-Leitern zu einer Pfahl-Jugendkonferenz.

Das Motto „Der Freund an meiner Seite“ und der besondere Gast, Missionspräsident Edgar Wolferts, aus der Mission Düsseldorf, deuteten auf den Wunsch hin, die Jugend für die Missionsarbeit zu begeistern.

Unter dem Vorsitz von Pfahlpräsident Günter Duwe leitete Andre Deppe, ein Jugendlicher aus der Gemeinde Dortmund, die Konferenz. Ein Bischof amtierte mit jungen Trägern des Aaronischen Priestertums am Abendmahlstisch.

Hand in Hand – das war die Devise – ging es auch bei den Ansprachen weiter. Neben den aufbauenden Worten von den Jugendlichen selbst blieb wohl die Botschaft von Schwester Barbara Wulff, der JD-Leiterin aus der Gemeinde Hamm, besonders haften. Sie berichtete von persönlichen Erlebnissen ihres Mannes, als er auf Mission war, und ermutigte die jungen Brüder liebevoll, ebenfalls eine Mission zu erfüllen. Den jungen Schwestern gab sie den Rat, die Brüder in diesem Ziel zu bestärken und zu unterstützen.

Pfahl-Missionspräsident Krienke zeigte am Beispiel von David, der gegen Goliat gekämpft hat, welche Kraft und Möglichkeiten in jun-





gen Männern steckt. Nach einer Pause gestaltete Missionspräsident Wolferts eine einstündige Fireside. Alle lauschten aufmerksam seinen Ausführungen über die Prioritäten im Leben und die Erkenntnis, daß ewige Werte erstrebenswerter sind, als andere.

Dieser Tag wird nicht so schnell vergessen werden.

Wolfgang Hiemer



PFAHL FRANKFURT

Wegbereiterlager

Die Wegbereiter des Pfahles Frankfurt und ihre Väter trafen sich am schon traditionellen „Nassen Fleck“ zu einem Zeltlager.

Nachdem der Platz in Besitz genommen, die Zelte ohne große Zwischenfälle aufgebaut waren und das Lagerfeuer munter und einladend flackerte, nahmen alle ihren Platz am Feuer ein.

Gegen 23.00 Uhr machten sich dann einige Wegbereiter zur Nachtwanderung auf. Unterwegs trafen sie den Förster, der ihnen ein Wildschwein zeigte, das er gerade geschossen hatte. Der Förster, der mit seinem Sohn unterwegs war, erzählte trotz der späten Stunde von seiner Arbeit und von den im Wald anfallenden Aufgaben.

Wieder im Lager, schlief dann auch bald die freiwillige Nachtwache ein.

Am nächsten Morgen ging es nach morgendlichem Evangeliumsstudium und einem guten Frühstück zur Schatzsuche in den Wald. Der raffiniert versteckte Schatz wurde doch bald von findigen Spürnasen entdeckt.

Riesenspaß, großes Hallo, gelbe und rote Karten gab es beim Fußballspiel der Jungen gegen die Väter. Beide Mannschaften wußten sich zu behaupten. Nach dem Mittagessen konnten die Wegbereiter ein Brettspiel oder eine Holzkugelpyramide basteln. Dann nahte auch schon der Abschied.

Fazit: Es war super, Bruder Erhard Uhlig hat das Lager hervorragend geleitet, und die Wegbereiter zeigten ein vorbildliches Verhalten.

Petra Stadtmüller



PFAHL MANNHEIM

Regions-Schwesternkonferenz in Limburgerhof

Vielfältig war das Stimmgewirr, als am Morgen des 8. Juni ungefähr dreihundertfünfzig Schwestern, die aus den Pfählen Dortmund, Düsseldorf, Frankfurt, Mannheim und sogar Stuttgart angereist waren, einander begrüßten. Nach der Begrüßung durch die FHV-Leiterin des Pfahles Mannheim hielt Elder Klaus Back, der Regionalrepräsentant, die Eröffnungsansprache. Er betonte die Bedeutung des Zusammenseins und des gemeinsamen Lernens der Schwestern und spornte alle Anwesenden mit den Worten von Präsident Spencer W. Kimball „Jeder von uns ist in der Lage, etwas Besonderes zu leisten“ an. Es komme







nur darauf an, daß wir die Herausforderung annehmen und uns bemühen, damit die Verheißungen des Herrn für uns Wirklichkeit werden können.

Das Vormittagsangebot gab den Schwestern die Gelegenheit, sich intensiv auf einem Gebiet zu informieren oder zu betätigen. Großen Zuspruch fand der Workshop „Unsere Zeit optimal nutzen", den Schwester Klaudia Tschierschwitz aus der Gemeinde Saarbrücken leitete. Sie unterschied „ruhige Zeit" und „beschäftigte Zeit", die, selbst wenn sie doppelt so lang ist wie jene, schneller vergeht. Schwestern, die klagten, sie hätten zu wenig Zeit, lernten hier, daß man die Zeit nur dann in den Griff bekommt, wenn man sich selbst in den Griff bekommt. Vielen Menschen ist fast jede Beschäftigung recht, um der Auseinandersetzung mit sich selbst auszuweichen. Es wurde über „Wichtiges" und „Dringendes" gesprochen, über Prioritäten, über „feste", „variable" und „freie" Zeiten, auch über die negativen und positiven Seiten von Streß.

Bei den jüngeren Schwestern war besonders der Workshop „Konsequente Kindererziehung bei den Heiligen" gefragt. Schwester Vera Kreis aus der Gemeinde Saarbrücken erarbeitete drei Themenkreise:

1. Jeder muß den Zweck des Lebens finden und ihn erfüllen.

2. Wir sind wie eine Brücke und müssen auf festen Fundamenten stehen.

3. Konsequente Erziehung nach den Grundprinzipien des Evangeliums. Es wurde festgehalten, daß unsere Kinder zwar alle von Gott stammen, aber doch sehr verschiedene Eigenschaften,

Charaktere und Bedürfnisse haben; daß man bei ihnen weniger wünschenswerte Eigenschaften durch Förderung der guten eindämmen kann. Positive physische und psychische Sanktionen wurden besprochen als zeitlich begrenzte Hilfsmaßnahmen, bis das Kind vom Wert der Segnungen, die durch das Befolgen der Evangeliumsprinzipien eintreten, überzeugt ist.

Der Workshop „Unsere Intelligenz voll erschließen – Möglichkeiten ihrer besseren Nutzung in Familie und Kirche" unter der Leitung von Schwester Ilsa Hill fand in der Gemeinde Rheinpfalz statt. Zuerst wurde der oft falsch verstandene Begriff „Intelligenz" geklärt. Schwester Hill betonte, daß Intelligenz untrennbar mit Gott verbunden ist und daß auch wir, seine Kinder, Intelligenzen sind und Intelligenz, „Licht und Wahrheit", in uns besitzen. Wir seien auf der Erde, um dieses Göttliche in uns sichtbar zu machen. Dies sei nur möglich, wenn wir Gott ähnlicher werden und nach seinen Prinzipien handeln. Die von den Frauen heute vielfach erhobene Forderung nach Selbstverwirklichung sei eigentlich nichts anderes als ein Ausdruck des Wunsches, diesen göttlichen Zug unseres Wesens zu verwirklichen. Bei voller Ausschöpfung unserer Intelligenz gelinge es uns, die uns in Familie und Kirche übertragenen Aufgaben mit heiterem Gemüt und dennoch mit ehrfürchtiger Ernsthaftigkeit zu erfüllen. Mit Hilfe unserer Intelligenz können wir unsere Einstellung verbessern und dadurch glücklicher werden.

Im großen Tagungsraum führten einige Schwestern aus den Gemeinden des Pfahles Mannheim selbstentworfene Theaterstücke über das Leben herausragender Frauen aus dem Alten und dem Neuen Testament (Hanna, Rut, Maria) sowie aus der Neuzeit (Marie Curie, Helen Keller, Mary Fielding Smith) auf.

Eine besonders eifrige Gruppe von Schwestern war draußen vor dem Tagungsgebäude im Zentrum von Limburgerhof missionarisch tätig. Vollzeit-und Pfahlmissionarinnen sowie Schwestern aus den einzelnen Gemeinden verteilten zu diesem Zweck frische Erdbeeren, wobei sie über die Früchte sprachen, die jeder Mensch in diesem Leben hervorbringen sollte. Auch selbstgebackenes Brot war vorbereitet, um damit an die Worte Jesu vom „Brot des Lebens" anzuknüpfen. Mehr als sechzig Exemplare des Buches Mormon und viele Exemplare der Broschüre „Das Zeugnis des Propheten Joseph Smith" wurden verteilt.

Mit vierundzwanzig großen, farbigen Bildtafeln und erklärenden Beschriftungen informierte im Foyer die Ausstellung „Die Familie – unser ewiger Wirkungskreis" über Familienforschung, junge Liebe, Tempelehe und glückliche Familien, über Familie mit behinderten Kindern, über die Mutter und das alternde Paar. Sie vermittelte den Eindruck von der Familie als Quelle, als Weg und als Ziel des Menschseins, des ewigen Glücklichseins rechtschaffener Menschen.

Nach einer ausgiebigen Mittagspause begann der zweite Teil, die Nachmittagsversammlung der Schwesternkonferenz, in der Schwestern zu Wort kamen, die besondere Situationen im Leben zu meistern haben.

Schwester Martina Grund aus der Gemeinde Mannheim sprach darüber, daß wir in jeder Lebenslage guten Mutes sein können, denn der Herr wird uns führen. Ihr Mann hatte einen schweren Unfall und ist seit einigen Jahren an beiden Beinen gelähmt. Die Diagnose der Ärzte lautete, daß ihr Mann nie mehr werde laufen können. Sein Glaube und die Liebe seiner Frau wirkten jedoch so eindrucksvoll, daß er sich jetzt aus dem Rollstuhl erhebt und wieder laufen lernt.

Schwester Karin Löffler aus der Gemeinde Worms sprach über die schmerzhaf-





ten Gefühle, die sie wegen ihrer Kinderlosigkeit, auch wegen des Mangels an Feingefühl von Seiten der Mitmenschen, empfand. Sie erzählte von der Freude, als sie später zwei Pflegekinder betreuen konnte, die sie sehr lieb gewann. Aber auch von den außerordentlichen Schwierigkeiten bei der Adoption dieser beiden Kinder. Trotzdem hat sie nie resigniert. Statt dessen verwies sie auf die vielfältige Hilfe des Herrn, die ihr immer weitergeholfen hatte.

Schwester Karin Hoffmann aus der Gemeinde Heidelberg versuchte die Vorurteile gegenüber alleinerziehenden Müttern abzubauen und aufzuzeigen, wie sie ihre Schwierigkeiten mit der Hilfe des Herrn meistern kann. Sie erzählte, wie sie Demut entwickeln mußte, um von ihren Kindern zu lernen, Barmherzigkeit, um selbst Hilfe zu erhalten, wie sie sich selbst innerlich wandelte, um die richtige Mutter für ihre Kinder zu sein, und wie sie durch ihren Dienst am Nächsten eine gesunde Einstellung zu ihren Problemen gewann.

Das war auch der Gedanke, der sich durch die Ausführungen von Schwester Margarete Schneider aus der Gemeinde Trier zog. Eigentlich wollte sie Tänzerin werden. „Heute tanze ich in der Küche", erzählte sie. Das Ehepaar Schneider, jetzt schon dreiunddreißig Jahre verheiratet, wollte zunächst nur zwei, höchstens drei Kinder haben. Nachdem sie sich der Kirche angeschlossen hatten, entschieden sie sich, „alle Kinder anzunehmen, die Gott ihnen geben würde". Im letzten Jahr hat Schwester Schneider von Bundespräsident Richard von Weizsäcker das Bundesverdienstkreuz erhalten, nicht nur, wie es in der Begründung hieß, weil sie vierzehn Kinder zur Welt gebracht und aufgezogen hat, sondern auch wegen ihres außergewöhnlichen sozialen Engagements.

Beatrix Schneider (Sopran) und Ruchama Stolp-Schneider (Piano), zwei talentierte Musikstudentinnen, sowie Charito Pizarro (Piano) und der Regions-Schwesternchor nebst einem kleinen Schwesternchor des Pfahles Mannheim unter der Leitung von Barbara Bodmer sorgten für die musikalische Gestaltung des Nachmittags.

Schwester Eva Back sprach noch über die Wertvorstellungen bei den Heiligen, wie sie uns von Gott gegeben worden sind, und von der großen Verantwortung, die unser Handeln bestimmen sollte.

Zum Schluß sprach Elder Klaus Back über Offenbarungen, die ohne Ansehen der Person Männern, Frauen und Kindern zuteil werden können.

Ingrid Frost

Buch-Mormon-Aktion der Gemeinde Rahlstedt

Das „Stormaner Tageblatt" kündigte unter der Überschrift „Buchgeschenk" mit folgenden Worten eine große Buchaktion der Gemeinde Rahlstedt an:

„Die Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage – besser bekannt als Mormonen – werden sich am Bargteheider Stadtfest mit einer besonderen Geschenkaktion beteiligen. Sie verteilen 500 Gutscheine für das Buch Mormon, das es an ihrem Stand in der Rathausstraße gibt."

Die Gemeinde Rahlstedt beteiligte sich somit aktiv mit einem Informations- und Buchstand am Bargteheider Stadtfest. Eifrig teilten die dort wohnenden Mitglieder doppelt so viele Geschenkgutscheine aus wie im Zeitungsartikel erwähnt, die dann am Infostand gegen







ein Exemplar des Buches Mormon eingelöst werden konnten.

Die über zweihundertfünfzig mit einem Zeugnis versehenen Exemplare hielten dem Ansturm der Leute kaum stand. Viele Gespräche wurden geführt, wovon einige zu Belehrungen durch die Missionare und schließlich zur Taufe führten.

Die Gemeinde Rahlstedt bereitet sich schon begeistert auf das nächste Stadtteilfest in Volksdorf vor.

Sabine Kröger



Ein Wochenende im Tempel

Die FHV der Gemeinde Neumünster lud zu einem Wochenende im Tempel ein. Zwölf Schwestern konnten der Einladung folgen und fuhren gemeinsam nach Friedrichsdorf, um im Haus des Herrn die Arbeit für die Verstorbenen zu tun.

An diesen gemeinsam verbrachten Tagen konnten wir dazu beitragen, daß stellvertretend für viele Menschen die notwendigen heiligen Handlungen vollzogen werden konnten.

Gestärkt, erbaut und mit einem besonderen Zusammengehörigkeitsgefühl fuhren wir dann wieder nach Hause.

Annegret Hopf

„Manchmal befürchte ich, daß manche Leute, nah und fern, die schon teilweise bekehrt sind, nicht mehr länger auf uns warten wollen. Ich fürchte, manchmal warten wir allzu lange mit dem ersten Schritt und verpassen die eine oder andere goldene Gelegenheit, die Kirche aufzubauen und die Kinder unseres himmlischen Vaters zu weiden."

(Spencer W. Kimball, ***Ensign, 1. Juli 1979.)***

PFAHL STUTTGART

Ein ungewöhnlicher FHV-Abend

Daß Missionsarbeit viel Spaß machen kann, demonstrierten vier Vollzeitmissionare in Ludwigsburg.

Sie luden die FHV und die Jungen Damen zu einem anregenden und fröhlichen Informationsabend ein. Nach der Begrüßung durch die Erste Ratgeberin in der FHV-Leitung übernahmen die Missionare die Gestaltung des Abends.

Eröffnet wurde mit dem Lied „Auserwählt zu dienen unserm König", dann baten uns die Missionare, zum Gebet niederzuknien. Es folgte eine Sprachübung in englischer Sprache. Danach gab es eine Einführung über Hilfsmittel bei der Mitglieder-Missionsarbeit. Durch Rollenspiele wurde praktische Missionsarbeit demonstriert, wobei fünf Punkte besonders hervorgehoben wurden:

1. Nur auf Fragen antworten, die der Freund (Untersucher) stellt.
2. Ein neues Element in die Antwort bringen.
3. Kurze Antworten geben.
4. Nur über Grundsätzliches der Kirche sprechen.
5. Was interessiert meinen Freund (Untersucher)?

Anhand dieser fünf Punkte ergab sich ein Frage-Antwort-Spiel. Dann wurden einige Schwestern aufgefordert, ihre Lieblingsschriftstelle vorzulesen und kurz darüber zu sprechen, ob und wie sie ihnen bei schwierigen Entscheidungen geholfen hat.

Zum Schluß dieses sehr lehrreichen und fröhlichen Abends wurden die Teilnehmerinnen mit einem Geschenk, nämlich einem Exemplar des Buches Mormon, und dem Wunsch entlassen, den Missionaren Freunde und Bekannte zuzuführen, die im Evangelium unterwiesen werden können.

Alle fühlten die Verpflichtung, mehr zu tun als bisher. Ein süßer Imbiß rundete den Abend ab, an dem achtundzwanzig Personen anwesend waren.

Doris Rohrer

PFAHL ZÜRICH

FHV-Ausflüge

Schloß Werdenberg – Bezirk St. Gallen

Bei strahlendem Sonnenschein versammelten sich fünfundzwanzig Schwestern um 10.00 Uhr am plätschernden Dorfbrunnen, welcher von dunklen, blumengeschmückten Holzhäusern umgeben ist. Herr Vetsch, unser Führer, erzählte uns aus der geschichtlich wichtigen Vergangenheit dieses hübschen Städtchens. Im ältesten Haus, einem Bohlenständerhaus, führte uns eine steile Treppe im Innern des Hauses in die alte Stube mit Kachelofen und Butzenscheiben. Die Aussicht auf das romantische Werdenbergerseeli nahm uns gefangen. Die rußgeschwärzte Küche war für uns luxusverwöhnte Schwestern ein Horror: keine Fenster, kein Wasser nur ein Holzherd.

Einige Schwestern hatten Mühe, anschließend dem steilen Schloßpfad zu folgen, doch der Ausblick ins Rheintal war die Schweißtropfen wert. Im Schloß wurde 1833 der berühmte Schweizer Carl Hitty geboren. Die letzte Nachfahrin vermachte den ganzen Besitz dem Kanton St. Gallen.

Nach der Besichtigung fuhren wir mit Privatautos nach Chur, wo wir im Gemeindehaus auf's Herzlichste begrüßt wurden. Schwester Ryser hatte ein feines Essen für uns Hungrige vorbereitet. Verschiedene Darbietungen und ein Quiz aus den Gemeinden Ravenburg, Ebnat, Chur, Dornbirn und St. Gallen rundeten den schönen Tag ab.



Insel Mainau –
Bezirk Winterthur

An diesem Ausflug nahmen fünfzehn Schwestern aus den Gemeinden Winterthur, Kreuzlingen und Schaffhausen teil. Aus den Gemeinden Singen und Wetzikon konnte leider keine Schwester begrüßt werden. Treffpunkt: 12.30 Uhr im Hafen von Kreuzlingen. Die Winterthurer trafen mit zwei kleinen Bussen am Ausgangsort ein.

Eine Schiffahrt führte uns auf die romantische Insel Mainau, welche von uns in kleinen Gruppen erforscht wurde. Nach zweieinhalb Stunden waren wir zur Rückfahrt bereit. In Kreuzlingen genossen wir auf einer Wiese am See unser Picknick. Dies war wahrscheinlich der beste Augenblick für das Gefühl der Zusammengehörigkeit. Es war ein gemütlicher Nachmittag, wo sich uns die Möglichkeit bot, uns mit dieser und jener Schwester zu unterhalten.

Albert-Anker-Ausstellung –
Bezirk Zürich

Um 10.00 Uhr trafen sich bei herrlichem Wetter zweiundvierzig Schwestern und ein Bruder aus den Gemeinden Zürich 1 und 2, Luzern, Wettingen und Wädenswil vor dem Seedamm-Kulturzentrum in Pfäffikon. Die Kunstausstellung in diesem Kulturzentrum zeigte uns Werke des beliebten Schweizer Malers Albert Anker. Sie umfaßt etwa einhundert Ölgemälde, Zeichnungen, Aquarelle, Fayencen, die alle zwischen 1850 und 1909 geschaffen worden sind.

Die anschließende Tonbildschau brachte uns die Persönlichkeit Ankers, seine Familie und sein künstlerisches Wirken näher. Die Anker-Ausstellung wurde durch Leihgaben von zehn Schweizer Museen und sechsundzwanzig Privatpersonen möglich gemacht.

Zu einigen der beliebtesten und auch bekanntesten Bilder zählen hübsche Bauernmädchen – haarflechtend, kartoffelschälend oder strickend. Ebenso alte Frauen und Männer, die sich am Ofen wärmen und in der Bibel beziehungsweise in der Zeitung lesen. Kaum ein anderer Schweizer Maler seiner Zeit hat auch die Schattenseiten des menschlichen Daseins so anschaulich dargestellt: „Die Armensuppe“ oder „Der Geldstag“ sind konkrete Beispiele, wie er die Armut in seinem Heimatdorf Ins miterlebte.

Um 11.45 Uhr brachten uns Privatautos in die Rosenstadt Rapperswil am Zürichsee, wo wir uns im Restaurant „Steinbock“ zu einem vorzüglichen Mittagessen zusammenfanden. Während des Essens wurden wir getestet. Was weiß ich noch von Albert Anker? Dreizehn Fragen galt es zu beantworten. Nach dem Essen standen uns noch folgende Möglichkeiten offen: Schloß Rapperswil und Schloßgarten, Polenmuseum, Rosengarten oder eine Ruhepause mit gemütlichem Schwatz.

Um 15.30 Uhr war der Ausflug offiziell zu Ende. Mit dem Auto, dem Schiff oder der Bahn reisten die Schwestern wieder nach Hause.

Ch. Aeberli









„Europäischer Mormonen-Jugendchor“ sang in Luzern

In diesem Jahr feiert die Schweiz 700 Jahre Schweizerische Eidgenossenschaft. Im ganzen Land finden entsprechende Feierlichkeiten statt. So etwa wurden Anfang Juli rund 700 Jugendliche zu einem Konzert nach Luzern am Vierwaldstättersee eingeladen.

Auch unsere Kirche erhielt eine Einladung zu diesem Anlaß. Die Gebietspräsidentschaft Europa sagte zu. Und dann kamen sie: Mehr als 240 Jugendliche aus den Pfählen Mailand, Nizza, Nancy, Genf, Stuttgart, Bern und Zürich. Aus der Mission Zürich beteiligten sich noch achtundzwanzig Vollzeitmissionare.

Andere Chöre und Tanzgruppen kamen aus Amerika, Rußland, Deutschland und der Schweiz. Der „Europäische Mormonen-Jugendchor“ war indessen der größte. Unter allen Chören kam es natürlich zu Kontakten. Zum Beispiel sang eine Gruppe junger russischer Frauen in unserer Abendmahlsversammlung.

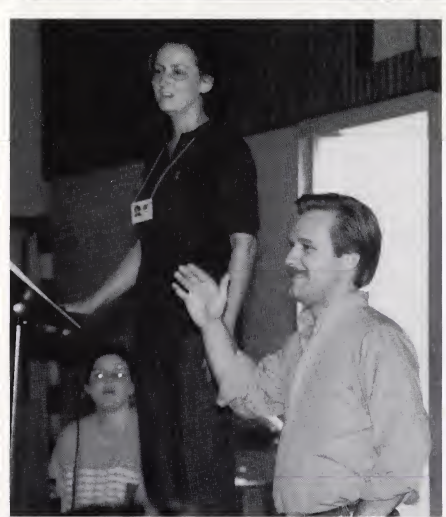
Zwischen Donnerstag, den 4. Juli, und Sonntag, den 7. Juli, wohnten die sangesfreudigen Jugendlichen in der Infanteriekaserne auf der Allmend in Luzern, um sich auf den Auftritt vor dem Kunsthaus vorzubereiten. Das eigentliche „Konzert 700“ fand am 6. Juli auf dem Europaplatz vor dem Kunsthaus am See statt.

Wir nannten den Chor stolz „Europäischer Mormonen-Jugendchor“. Trotz der Vielsprachigkeit unseres Chores kam es zu keinen Kommunikationsschwierigkeiten. In Englisch konnte man sich recht gut verständigen. Im übrigen wurden die erforderlichen Liedtexte bei den Proben, bei den allgemeinen Bekanntmachungen und während der Versammlungen stets ins Deutsche, Englische, Französische und Italienische übersetzt.

Unsere Chormitglieder kamen mit großer Freude und Begeisterung nach Luzern. Sie wußten, worum es ging, und wollten die Kirche ehrenvoll repräsentieren. So nahmen sie die harten Proben gern in Kauf, auch wenn dies um 6.00 Uhr morgens sein mußte.

In der Schweiz dürfte es wohl noch nie vorgekommen sein, daß ein so großer Chor unserer Kirche zu einer offiziellen Feier eingeladen wurde. Das Konzert wurde immerhin vom Fernsehen aufgenommen und soll über vierunddreißig amerikanische und mehr als zwanzig europäische Fernsehsender ausgestrahlt werden.

Damit das Projekt erfolgreich durchgeführt werden konnte, waren enorme organisatorische Bemühungen erforderlich. Es ist nicht so





einfach, einen so großen Chor aus halb Europa zu mobilisieren und ihn dann in nur drei Tagen soweit zu bringen, daß er ein öffentliches Konzert geben kann. Die Gebietspräsidentschaft Europa berief Schwester Sharon Hintze als Chorleiterin. Alle liebten und verehrten Schwester Hintze von Anfang an, obwohl sie doch recht hohe Anforderungen an jedes Chormitglied stellte. Ihre Ausstrahlung und ihr Zeugnis ließen niemanden unbeeindruckt.

Dank des Pfahlführungssekretärs des Pfahles Zürich, Christian Müller, kam jedes Chormitglied zu einem Bett in einer Kaserne. Und die FHV-Schwestern der Gemeinde Luzern bereiteten etwas zu essen vor, das sie allen mit auf den Heimweg geben konnten. Allen hilfsbereiten Mitgliedern, die in irgendeiner Weise zum guten Gelingen dieses Anlasses beigetragen haben, sei hier noch einmal gedankt.

Schon nach wenigen Proben tönte es kräftig und dies in allen Stimmlagen über die Allmend „You'll Never Walk Alone". Generationen von Mitgliedern in Europa haben schon seit jeher von solchen Gelegenheiten geträumt. Und nun war es auf einmal Wirklichkeit geworden.

Die Beteiligten werden in aller Bescheidenheit bestätigen können, wie der Herr dieses Unternehmen gesegnet hat. Es herrschte Eintracht und Frieden. Auch die Fröhlichkeit kam nicht zu kurz.

Der eigentliche Höhepunkt war natürlich das Konzert selbst. Ein Journalist nannte unseren Chor schlichtweg imposant. Der Chor sang aus dem Musical „Carousell" von Rodgers und Hammerstein „You'll Never Walk Alone". Den Solopart übernahm Brian Montgomeri von der Bayerischen Staatsoper in München. Zudem sang der Chor „Ich bin ein Kind des Herrn". Die einzelnen Verse wurden abwechslungsweise in Deutsch, Französisch und Englisch gesungen. Das Publikum spendete reichlich Applaus.

Einen besseren Abschluß als die Abendmahlsversammlung in der Mehrzweckhalle der Kaserne Allmend hätte es wohl nicht geben können. Den Vorsitz hatte Elder Denis Bonny, der Regionalrepräsentant aus Genf. Vor allem aber waren es wieder die Zeugnisse der Jugendlichen, die beeindruckten. Der Abschied von ihnen fiel nicht leicht.

Willi Hurni-Lauber







DAS FORUM

Alleinerziehend – wie werde ich damit fertig?

Ich bin jetzt seit vier Jahren mit meinen Kindern allein. Jeden Tag muß ich ganz allein Entscheidungen treffen. Manche Tage sind einsam und beängstigend, andere Tage sind voller Freude.

In den meisten Fällen muß man sich auch noch mit dem früheren Ehepartner auseinandersetzen und Besuchszeiten, finanzielle Unterstützung und andere Fragen regeln. Das kann schmerzlich sein. Fast jede alleinerziehende Mutter muß berufstätig sein, um ihre Familie zu unterhalten. Ich mußte mir Arbeit suchen und, was genauso wichtig war, an meiner Selbstachtung arbeiten und dabei jeden Tag mit den Kindern fertig werden. Folgendes hilft mir in meinen Schwierigkeiten als alleinerziehende Mutter:

- Den Kindern nichts Schlechtes über den anderen Elternteil erzählen. Das hat mir meine Familientherapeutin sehr ans Herz gelegt.
- Durch Beten dem Vater im Himmel nah bleiben. Ich bitte ihn täglich, mir die Kraft zu geben, daß ich die schwere Last tragen kann.
- Den Kindern zeigen, daß ich sie liebe und daß ich sie niemals im Stich lassen werde. Ich weiß noch, wie wir uns einmal beim Familienabend der Reihe nach jeder in einen bestimmten Sessel gesetzt haben. Die anderen haben dem Betreffenden dann zweierlei gesagt, was sie an ihm bewunderten. Ich werde nie vergessen, was geschah, als ich in dem Sessel saß. Mein kleinstes Kind hat gesagt: „Danke, daß du die Familie zusammenhältst und uns nicht verläßt. Ich hab dich lieb, Mama."
- Jeden Tag so nehmen, wie er kommt, auch wenn mir die Last manchmal sehr schwer erscheint und ich nicht weiß, ob ich es jemals schaffen werde.

Ich lasse keinen Tag vorübergehen, ohne jedes Kind in den Arm zu nehmen und ihm zu sagen, daß ich es von ganzem Herzen liebhabe.

Was wir getan haben:

Die Kinder nicht belasten

Als geschiedene Mutter von fünf Kindern zwischen 19 und 6 Jahren stütze ich mich sehr auf den himmlischen Vater. Das Gebet ist mein ständiger Begleiter, und mein Motto steht in Alma 36:3: „Denn ich weiß, wer sein Vertrauen in Gott setzt, der wird in seinen Prüfungen, in seinen Beunruhigungen und Bedrängnissen gestärkt und am letzten Tag emporgehoben werden."

Es ist wichtig, daß man sich von Anfang an fest vornimmt, nicht verbittert zu werden und die Kinder und andere nicht mit den schmerzlichen Einzelheiten zu belasten. Bleiben Sie der Kirche nah und Ihren Kindern noch näher. Unterstützen Sie sie in allem, was sie tun; gehen Sie zu Veranstaltungen in der Schule und zum Elternabend. Halten Sie sie dazu an, Neues auszuprobieren, und lassen Sie sie die Reparaturen im Haus und Instandhaltungsarbeiten ausführen. Sie werden dazulernen; sie sind dann stolz auf ihre Wohnung, und Sie kommen mit Ihrem Geld besser aus. Erwarten Sie keine Perfektion, sondern seien Sie dankbar für das, was sie schaffen.

Achten Sie außerdem auf Ihre äußere Erscheinung, und nehmen Sie jede Gelegenheit wahr dazuzulernen.

Zeit für mich selbst

Ich habe mich 1985 als alleinstehende Mutter einer zweijährigen Tochter taufen lassen. Die Kirche hat uns eine starke Grundlage verschafft, auf der wir unsere Familie aufgebaut haben. Alleinerziehende haben ihre Schwierigkeiten, ob sie freiwillig oder gezwungenermaßen allein sind. Mir hat es vor allem zu schaffen gemacht, daß ich so wenig Zeit für mich hatte. Ich habe gelernt, mir Zeit für mich selbst zu nehmen und mich zu entspannen, so sehr ich auch für mein Kind da sein möchte. Wenn ich meine körperliche und geistige Gesundheit vernachlässige, kann ich mich auch nicht richtig um mein Kind kümmern. Von meinen beiden freien Tagen in der Woche widme ich einen meiner persönlichen Entwicklung, den anderen meiner Tochter. Ich muß bewußt darauf achten, daß der Herr in unserer Familie einen festen Platz hat. Das Familiengebet und der Familienabend sind sehr wichtig. Lehren wir unsere Kinder durch unser tägliches Beispiel, die richtigen Entscheidungen zu treffen.

Mich den Schwierigkeiten stellen

Seit dreizehn Jahren bin ich mit meinen Kindern allein. Ich habe manche Schwierigkeiten gehabt, aber ich kann ehrlich sagen, daß der himmlische Vater mir hilft. Ich bemühe mich, die folgenden Regeln zu beachten:

- Die Ruhe bewahren, was mir nicht leicht fällt.
- In den Schriften nach Lösungen für meine Probleme suchen, mit dem Bischof reden, fasten und beten und sogar auch im Gesangbuch lesen.
- In Glauben und Zeugnis stark bleiben.

Es hilft sehr, wenn wir wissen, warum wir hier leben. Wir müssen unsere Erkenntnis erweitern, damit wir einmal einen Platz beim

himmlischen Vater haben, deshalb müssen wir unser Bestes geben.

Positiv eingestellt sein

Als Alleinerziehender fühlt man sich oft überwältigt, man hat Angst und ist frustriert. Dann braucht man eine positive Einstellung, weil man sich sonst leicht verunsichern läßt. Es ist wichtig, daß wir selbstbewußt sind und niemals an unseren Fähigkeiten zweifeln. Wir müssen oft beten, um den Geist des Herrn mit uns zu haben.

Ich habe auch mit den Schmerzen und dem Herzeleid, der Frustration und den Selbstzweifeln zu kämpfen gehabt, die vielen zu schaffen machen. Meine vier Kinder waren noch klein und brauchten meine Weisung. Sie wurden zum Mittelpunkt in meinem Leben. Ich habe mich immer bemüht, ihnen ein Vorbild zu sein, indem ich dem himmlischen Vater nahe war und indem ich an ihrem Leben Anteil nahm und ihr Selbstvertrauen stärkte.

Meine Kinder sind jetzt größer, aber ich habe immer noch manchmal das Gefühl, daß mir alles über den Kopf wächst. Trotzdem blicke ich voll Stolz zurück und weiß, daß meine Prioritäten in Ordnung waren. Mit einem starken Zeugnis und täglichem Beten kann man unvorhergesehene Wunder erleben.

Seine Hilfe ist immer nah

Das jüngste meiner vier Kinder war zwanzig Monate und das älteste acht Jahre alt, als ich auf einmal mit ihnen allein war. Ich habe bald die Erfahrung gemacht, daß meine beständigste Quelle der Hoffnung und Kraft der himmlische Vater ist.

Ich habe beschlossen, jeden Morgen anderthalb Stunden ernsthaft zu beten, die Schriften zu studieren und Sport zu treiben. Das ist seit einundzwanzig Jahren meine Quelle der Hoffnung, Kraft und Freude. In vielen entsetzlichen Prüfungen habe ich Frieden im Herzen gehabt. Mir ist das Herz erweicht worden, wenn ich eigentlich versucht war, verbittert oder zornig zu reagieren. Ich habe mich von meinen egoistischen Wünschen abgewandt und gelernt, meine Mitmenschen zu lieben und mich ihrer anzunehmen. Angesichts der beständigen Segnungen ist der Preis, den ich bezahlt habe, sehr gering.

Mit den Kindern geredet

Als meine Frau bei einem Autounfall ums Leben kam, hatte ich das Glück, daß jemand von der Bischofschaft immer da war und auch bereit war, mir mehrmals einen Segen zu geben. Außerdem hatte ich einen Freund, der mir zuhörte und immer für mich da war.

Aber es war wichtig, daß ich nicht aufgehört habe, ein guter Vater zu sein. Ich habe am Tagesablauf mit den Kindern nichts geändert und weiterhin mit ihnen gelesen, gebetet, den Familienabend gehalten und in den Schriften gelesen. Außerdem haben wir die Geburtstage und Weihnachten besonders gefeiert und unsere Verwandten und die Großeltern dazu eingeladen.

Ich habe viel mit meinen Kindern geredet und ihnen versichert, daß ihre Mutter sie liebhat und daß alles in Ordnung sein wird und wir für die Zukunft planen.

Church News, 15. August 1991

Zusammenfassung:

1. Bleiben Sie dem Herrn nahe, indem Sie die Schriften studieren und beten und indem Sie im Glauben und Zeugnis stark bleiben.

2. Halten Sie sich körperlich und geistig fit; nehmen Sie sich Zeit für sich selbst.

3. Seien Sie positiv eingestellt; reden Sie nicht schlecht über den anderen Elternteil; zeigen Sie Ihren Kindern, daß Sie sie liebhaben.

4. Glauben Sie an sich; leben Sie einen Tag nach dem anderen.



